

Name: COMRAD, Dr. Walter	ZS Nr. 634	Bd. I	Vermerk: ✓
-----------------------------	---------------	----------	---------------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:	(EUROP, PUBL,)
--------------------------------------	-----------	----------------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

Begl. Abschrift

Konnte Hitler gestürzt werden?

von Dr. Walter Conrad
(früher Ministerialrat im Innenministerium)

Wir sind zur Zeit noch weit von einer Klärung der Frage entfernt, ob es überhaupt möglich war, Hitler und sein Regime gewaltsam zu beseitigen. Wenn man zu einer Bejahung der Frage gelangt, so ist allerdings sicher, dass das Elend der Gegenwart noch um die Tragik der verpassten Gelegenheit vermehrt würde. Bereits hat sich die jetzt so billige Anklage dieses Themas bemächtigt, um die Haltung einzelner dafür verantwortlich zu machen, dass der Schicksalswagen Deutschlands nicht einen anderen Lauf genommen hat. Sie ist umso gefährlicher, aber vielleicht auch in ihrem inneren Wert umso zweifelhafter, je einfacher ihre Beweisführung zu sein scheint. Andererseits steht der Oberflächlichkeit - um nicht zu sagen Leichtfertigkeit -, mit der die Frage jetzt vielfach behandelt und "gelöst" wird, die Tatsache gegenüber, dass man zwölf Jahre hindurch eben diese Frage überhaupt nicht als Problem empfunden hat. Und ein weiterer eigenartiger Gegensatz: mancher der nach 1933 zu der Ansicht kam, dass Hitler beseitigt werden müsse und könne, hat vor 1933 mit der gleichen Selbstverständlichkeit die These verteidigt, Hitler müsse unbedingt an die Macht gebracht werden. Ja es gibt eigenartige Kenner der Verhältnisse.

Damit stehen wir bereits an einem springenden Punkt: Die erdrückende Mehrheit unseres Volkes hat den Sturz Hitlers niemals als aktuelles Problem empfunden, geschweige denn irgendwie zu einer Meinungs-~~ausbildung~~ bildung beigetragen, die bei passender Gelegenheit hätte in Willenssubstanz umgesetzt werden können. Es hat keinen Sinn, diese Tatsache mit Verdammungsurteilen zu belegen und auf diese Weise der Notwendigkeit auszuweichen, sie eben als Tatsache gelten zu lassen und bei rückschauender Betrachtung vollgültig in Rechnung zu stellen. Andererseits wäre es verfehlt, die nicht getätigte Revolution nun etwa in dem Sinne auszuwerten, dass man dem deutschen Volke daraufhin irgendwelche innere Zustimmung zu den vom Hitlerregime begangenen Verbrechen zuschiebt.

Wer die politisch-geistige Entwicklung in Deutschland nur oder im wesentlichen von Auslande her beobachtet hat, war schlechterdings nicht imstande, sich ein Bild von der Abnormalität der Verhältnisse in Hitlerdeutschland zu machen, das heisst in diesem Falle: die Möglichkeiten einer Beseitigung des Regimes zu beurteilen. Nur aus einer Fülle persönlicher, bei verschiedenartigsten Gelegenheiten, unter mannigfaltigsten Verhältnissen und in fortlaufender Folge gewonnener Eindrücke konnte ein zuverlässiges Beobachtungsmaterial gewonnen werden, und nur eine angeborene, kaum erlernbare Fähigkeit zur Sichtung in das, was Allgemeinbedeutung oder nur Zufallswert hat, war in der Lage, die Fülle der Mosaiksteinchen zu geistiger Gesamtschau zu vereinigen. Nur was damals, d.h. aus der lebendigen Gegenwart des Dritten Reiches heraus als Erkenntnis gewonnen worden ist, kann jetzt als Faktor in Rechnung gestellt werden; eine nachträgliche Fruchtgewinnung ist nur in begrenztem Umfange möglich.

Nur eine ganz verschwindende Minderheit war es, die den Gedanken eines Umsturzes nicht von vornherein mit mehr oder weniger moralischer Entrüstung von sich wies. Der grössere Teil dieser Minderheit hat vor der Schwierigkeit der Aufgabe kapituliert. Ein geringer Prozentsatz fand die innere Kraft, solche Pläne nicht ohne weiteres für aussichtslos zu halten. Die verhältnismässig wenigen Vertreter dieser Sinnart zerfielen nun wiederum in solche, die das Unternehmen unbedingt für möglich hielten, und solche, die nach genauer Prüfung entgegen ihren Wünschen und ihren Sehnen sich zu der Erkenntnis hindurchdrangen, dass

der vorgestellte Erfolg letzten Endes doch nicht zu erreichen wäre.

Im deutschen Volk ist nach seiner bisherigen Entwicklung der revolutionäre Gedanke nicht heimisch. Das Revolutionsjahr 1848 war ein Kampf um die Beschränkung, nicht aber um die Beseitigung der bestehenden Gewalt. Die Novemberereignisse des Jahres 1918 waren die Liquidierung eines politischen Zusammenbruches als zwangsläufige Auswirkung der militärischen Bankrotterklärung. In den Jahren nach 1918 hätte eine Hinwendung zu grösserer innerer Selbstständigkeit gegenüber der staatlichen Autorität gewisse Chancen gehabt. Aber fünf Entwicklungsreihen arbeiteten dagegen.

1. Der straffe, im Wesentlichen intakte Beamtenkörper, den die Monarchie hinterlassen hatte, verfiel unter dem Einfluss skrupelloser Parteipolitik, z.T. auch in Verbindung mit der allgemeinen Verarmung und der durch sie bedingten Versuchungen der Verzerrung. Eine weitverbreitete, demagogisch genährte Auffassung brachte diese Erscheinungen in ursächlichen Zusammenhang mit der Revolution und reagierte durch gefühlsmässige Abwendung von dem Gedanken der Revolution.
2. Die atomisierende Tendenz der Parteibildung nach 1918 schädigte den Kredit der demokratischen Idee und stärkte die an sich schon dem Deutschen angeborene Neigung, sich der staatlichen Bevormundung zu fügen.
3. Die vielfältigen aussenpolitischen Enttäuschungen nach 1918 wirkten sich gefühlsmässig - auch hier wieder demagogisch ausgebeutet - als Belastung der Novemberereignisse jenes Jahres aus.
4. Die Müge vom Dolchstoß in den Rücken der kämpfenden Front hat wohl am stärksten dazu beigetragen, den Gedanken der Revolution überhaupt, insbesondere aber das Problem einer Umwälzung während eines Krieges zu diffamieren. Sie beruhte auf einer ebenso geschickten wie unverschämten Verfälschung von Ursache und Wirkung und war erfunden und in Umlauf gesetzt worden, um nicht nur das Versagen der politischen Führung zu verschleiern, sondern zugleich den Wahn von der deutschen Unbesiegbarkeit aufrechtzuerhalten bzw. neu zu beleben. Dieser Dolchstoßschwindel kann in seiner psychologischen Auswirkung überhaupt nicht hoch genug veranschlagt werden. Er war in den Kreisen des deutschen Nationalismus schlechthin zum Dogma erhoben worden - gleich verhängnisvoll für den Gedanken der Revolution und der Demokratie wie von katastrophaler Fruchtbarkeit für die Wiederbelebung der grundsätzlichen Bereitschaft zu einem neuen Kriege.
5. Alle diese psychologischen Strömungen wurden von den nationalistischen Parteikreisen, vor allem von den Deutschnationalen und Nationalsozialisten, in skrupelloser Agitation ausgebeutet, um die innere Absage an die revolutionäre Gedankenwelt in jeder Weise zu stärken.

Die hierdurch vorbestimmte Entwicklung der politisch-geistigen Gesamtlage erfuhr ihre Vollendung durch die nationalsozialistische Regie des Massenwahns, die mit dem Jahre 1933 einsetzte und die restlose Ausschaltung des eigenständigen Denkens, das völlige Bingeschorensein auf die von der Führung ausgegebenen Parolen zum Regelzustand in Deutschland erhob. Die vollständige Unterbindung der öffentlichen Kritik, der freien Meinungsäusserung und persönlichen Sicherheit schufen die Voraussetzungen für die Auswirkung eines Systems geistiger Gängelung, die mit raffinierter Berechnung das gesamte Schwingungssystem des Denkens und Empfindens in eine totalitäre Lenkung des Volkes einbezog. In einer bis zur Begriffschändung vorgetriebenen Verzerrung der nationalen Vorstellungswelt gelang es, gerade jenes Ele-

ment für die Hitlerpolitik nutzbar zu machen, dem gegenüber an sich schon die Bereitschaft zum Mitgehen in jedem Fall am stärksten entwickelt ist: die Vaterlandsliebe. So geschah es, dass der Sinn des nationalen Lebens in umfassender Weise verfälscht und die dem Deutschen schon aus der militärischen Vergangenheit seines Volkes energiegeladene Bereitschaft zur Einordnung und Gehorsam in den Folgezwängen eines bis zur Selbstaufopferung vorgetriebenen Lakaientums ungewertet wurde. Es konnte unter diesen Umständen nicht ausbleiben, dass die verblüffende Erfolgsserie der Hitlerpolitik in den Jahren bis zum Kriegsbeginn ebenso wie die Anfangsgewinne im Kriege das Band zwischen Führung und Gefolgschaft bis fast zu stählerner Härte festigten und den Gedanken einer irgendwie katastrophalen Endbilanz aus der Vorstellungswelt der erdrückenden Mehrheit unseres Volkes verbannten.

Dies war, in grossen Zügen umrissen, die allgemeine Stimmungslage, der sich jeder gegenübersah, der den Gedanken einer Beseitigung des Hitlerregimes in praktische Erwägung zog. Der Aufbau einer revolutionären Massenorganisation kam nicht in Frage. Die Überwachung durch den Apparat der Partei, der SS und des Sicherheitsdienstes wurde auf Wirksamkeit ergänzt durch die Mitwirkung eines unberechenbaren halluzinierten Narrentums, das die Bereitschaft zur Denunziation mit dem Wahn "patriotischer" Betätigung erfüllte. Der einzige Faktor, der seiner inneren Struktur wie seiner Wirkungsmöglichkeit nach für eine Aktion gegen das Regime in Frage kam, war die Wehrmacht.

Der Aufbau der Wehrmacht war zunächst von denkenden Köpfen als Wagnis erster Ordnung empfunden worden. Nachdem aber alle Klippen glücklich umschifft waren, ohne dass das Ausland irgendwelche Konsequenzen mindestens in Gestalt des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen gezogen hätte, konnte die psychologische Auswirkung vor allem in Gestalt eines gesteigerten Vertrauens in die Führung schwerlich ausbleiben; sie wurde vielfach bis zu blinden Glauben an den "Stern des Führers" gesteigert. Die Anfangserfolge des Krieges etwa bis zum Herbst 1942 haben die an sich schon bei Soldaten wenig entwickelte Neigung, einen Krieg vor allem als politischen und wirtschaftlichen Tatbestand zu bewerten, nahezu völlig zum Verblessen gebracht. Die mit vollendeter psychologischer Berechnung durchgeführte propagandistische Erfassung der Wehrmacht durch die Göbbels'sche Wahrregie gewährleistete eine geistige Abschmürung, die gerade in diesem an sich schon der Kritik entfreundeten Milieu zu besonders weiten Ergebnissen führte.

Der erste Zeitpunkt für eine bewaffnete Aktion gegen Hitler wäre der September 1938 gewesen. Die Zuspitzung der Sudetenkrise liess damals erwarten, dass mit dem Einsatz der Wehrmacht Ernst gemacht, d.h. die von Hitler vorgeschützte Rechtfertigung für die Aufrüstung, nämlich die Druckwirkung im Dienste deutscher Interessen, durch den Übergang zur blutigen Gewalt widerlegt werden würde. Die Münchener Konferenz beseitigte die Gefahr des Krieges, jedenfalls aus diesem Anlass, und trug zugleich nicht unwesentlich dazu bei, den blinden Glauben an die Führung zu stärken.

Dass während des Krieges, solange die deutschen Erfolge andauerten, nicht an einen Einsatz der Wehrmacht gegen Hitler und sein Regime zu denken war, versteht sich für jeden, der psychologische Gegebenheiten respektierte, von selbst. Gibt es ein Beispiel in der Geschichte, dass ein Heer, das siegt oder wenigstens zu siegen glaubt, die Waffen gegen seinen obersten Befehlshaber gekehrt hätte? Der erste Zeitpunkt während des Krieges, wo eine Mitwirkung der Wehrmacht vielleicht hätte erwartet werden können, waren die ersten Monate des Jahres 1943. Im November 1942 begann der deutsch-italienische Rückzug bei El Alamein; im Dezember 1942 wurde der Ring um die Stalingrad-Armee geschlossen. Das waren Sturmzeichen, die jedem zu denken gaben, der überhaupt noch zum Denken befähigt war. Die Göbbels'sche Propaganda reagierte prompt mit einem Tröst in Gestalt des Hinweises auf

die Weite des Raumes, über den wir noch immer verfügten. Aber die Rücksänge an den Fronten setzten sich fort - nach Göbbels kein Grund zur Verzweiflung, da die Kilometerzahl zwischen dem deutschen Mutterlande und den Fronten noch immer beträchtlich war und ausserdem mit Hilfe der "Propagandakompanien", durch die Kraftanstrengungen der "Kriegsberichtler" und die pausenlose Nachrichtenklitterung mittels Presse und Rundfunk unschwer die Überzeugung geweckt werden konnte, dass die Gegner bereits ihre "letzten Reserven" einsetzen und eben gerade das Ungestüm ihres Ansturms erkennen liesse, dass sie aus dem letzten Loch pfiffen! Eine bis zum Blutrausch gesteigerte Massenverfolgung aller, die Zweifel am "Endsieg" zu äussern wagten, schuf die Begleitmusik für das, was der Krampf der Lüge vorzugaukeln verstand. Die geschickt genährte Psychose des "Dolchstosses", der schon einmal die deutschen Erfolgchancen in das Gegenteil verkehrt hätte, ergänzte wirksam das System der Bestandsgewähr für das Regime, das überdies durch die ostentativ verstärkte Einmistung der SS an allen wichtigen Punkten, besonders der Städte, sinnfälligen Ausdruck fand.

Es kann nicht bezweifelt werden, dass angesichts dieser Gesamtumstände die Aussichten für einen mengenmässig imponierenden Einsatz des Militärs bei einem Vorgehen gegen das Hitlerregime sehr gering waren. Es kam ja nicht nur darauf an, eine genügende Anzahl militärischer Führer zum Mitgehen zu bringen, sondern vor allem darauf, einen Apparat in Bewegung zu setzen, der allein schon mit Rücksicht auf die von Hitler in kluger Vorsorge beträchtlich verwehrte, hauptsächlich für das Inland angesetzte SS schon recht erheblich hätte sein müssen. Es wäre ein Irrtum gewesen, auf die militärische Befehlsgewalt eines Generals unbedingtes Vertrauen zu setzen. Die psychologische Berechnungskunst Hitlers hatte wohlweislich vorgesorgt, dass die Wehrmacht nicht als ein autonomes Gebilde bestanden blieb, sondern mit ihrem Begriffssystem restlos in die "nationalsozialistische Weltanschauung" eingeschmolzen wurde. Es gab also keinen absoluten Gehorsam gegenüber dem Vorgesetzten schlechthin mehr, sondern nur den "fanatischen Glauben an den Führer". Es gab keinen Einsatz für Deutschland mehr, sondern nur den "Kampf für die nationalsozialistische Idee". Und es gab kein Recht mehr, die Pflicht der inneren Verantwortung anders zu empfinden als in blindem Aufgehen im Dienste der Partei. Man hätte vielleicht eine kurze Zeit lang mit verschleiertem Angriffsziel arbeiten können, um die Soldaten zum Mitgehen zu bewegen; aber es hätte nicht lange gedauert, bis die Täuschung erkannt worden wäre und nunmehr die vom Nationalsozialismus eingehämmerten Ideen mit doppelter Wucht, vom Fieber der Dolchstosslegende erhitzt, zum Durchbruch gekommen wären.

Vielleicht wäre zu einer Zeit, als die ununterbrochenen deutschen Niederlagen im Osten, Süden und Westen in Verbindung mit den Hammer schlägen der feindlichen Luftgeschwader auf die deutsche Heimat das Gefüge der Siegespsychose zu lockern begannen, ein militärisches Unternehmen zum Sturz Hitlers und seines Regimes nicht aussichtslos gewesen. Im Ergebnis hätte es nur auf eine zeitliche Vorverlegung des endgültigen Zusammenbruchs hinauslaufen können. Dann aber wäre mit völliger Gewissheit die Voraussetzung geschaffen worden für eine Wiederbelebung der Dolchstosslegende, und zwar mit vervielfachter Stärke. Damit wäre der Grund gelegt für eine neue chauvinistische Verfälschung unseres politischen Lebens. Der Hitlerkrieg ist durchgekämpft, ist bis zum Kampf um den letzten Quadratmeter deutschen Bodens durchgeführt worden. Ein höheres Geschick scheint Hitler am 20. Juli 1944 gerettet zu haben, um den Dolchstossschwandel in unanstösslicher Beweisführung für immer zu widerlegen.

Abschrift beglaubigt:
M. Horn

Rechtsanwalt Dr. jur.
Martin Horn
München 27, Mauerkircherstr. 20/1, Tel. 480482

INS

Die Besprechungen Halder - Dr. Conrad über die Beseitigung Hitlers und seines Regimes.

Meine Bekanntschaft mit Halder datiert seit dem Frühjahr 1937. Wir wohnten in demselben Hause in Berlin-Schlachtensee, Adalbert-(später Lagarde-)Str. 27. Vorbewohner der Halder'schen Wohnung war General Heinrich von Stülpnagel, der später im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 den Tod fand.

Ich hatte sowohl zu Stülpnagel seit 1935 wie zu Halder schnell ein persönliches Verhältnis gewonnen, nachdem ich gleich im ersten Anlauf unserer Beziehungen Klarheit darüber erhalten hatte, dass ich vor beiden in politischer Hinsicht mit unverhüllter Offenheit sprechen konnte. Ich benutzte den sich sehr bald entwickelnden geselligen Verkehr, um diese Vertreter des Generalstabs mit einer Fülle politischen Materials zu überschütten, das die innere Fäulnis des Hitler-Regimes offenbarte. Ich fand von Anfang an stärkstes Interesse. Im allgemeinen lebte das Militär, was die Orientierung im Ganzen betrifft, wie auf einer Insel. Die Verhältnisse in Heere waren - damals jedenfalls - noch einigermaßen sauber. Der militärische Aufbau war in vollem Gange. Hitler und seine Partei taten ihr Möglichstes, um die soldatischen Wünsche zu erfüllen. Es kann nicht wundernehmen, dass unter diesen Umständen in militärischen Kreisen im allgemeinen die Neigung überwog, alles in Ordnung zu finden und die Augen vor der politischen Wirklichkeit zu verschliessen - umso mehr, als das unerhörte Raffinement des Göbbels'schen Propaganda-Apparates dafür sorgte, dass die Schäden des Systems geschickt verborgen gehalten wurden. Umso glücklicher war ich, dass das lebhafteste Interesse sowohl Stülpnagels wie Halders mir erlaubte, nach einiger Zeit, mein eigentliches Ziel anzusteuern: den Gedanken eines Sturzes des Hitler-Regimes. Es war Halder, der am bereitwilligsten auf diese Forderung einging.

Der Gedankengang, den ich hierbei abzeichnete, war etwa folgender. Die einzige geistige Gegenwirkung gegen den Hitlerismus seit dem 30. Januar 1933 war der Kampf, den die christlichen Kirchen um ihre Selbstbehauptung geführt hatten. Dieser Kampf konnte im Jahre 1933 im Ganzen erfolgreich durchgehalten werden, da das Reichsministerium des Innern, in dem ich damals die Zügel der Kirchenpolitik in Händen hatte, den Kirchen helfend zur Seite stand. Ziel der kirchlichen Verteidigung war vor allem die grundsätzliche Erhaltung der kirchlichen Selbständigkeit, die von der Partei her bedroht war. Nachdem die Partei den Kampf um den Bestand der Kirche als geistige Macht bereits im Jahre 1933 verloren hatte, wäre eine Entwicklung denkbar gewesen, die von der geistlichen Basis her den Widerstand gegen die ständig erweiterten partei- und staatstotalitären Ansprüche gestärkt und aus dem fortwährenden Heisserlaufen der Reibungsflächen schliesslich den Boden für eine mächtige politische Gegenbewegung bereitet hätte. Aber es kam nicht dazu. Nachdem ich im Februar 1934 auf Hitlers Geheiss aus dem Amt als kirchenpolitischer Referent für die Evangelische Kirche, also aus dem damaligen Hauptkampffeld entfernt worden war, konnte nicht mehr an eine Fortführung der bis dahin geübten Stützungsaktion zugunsten der Kirchen gedacht werden. Überdies hatte eine im Jahre 1933 weitverbreitete Mentalität in deutschen Volke offenbart, dass der Sinn der politischen Lage weitgehend verkannt wurde. Man glaubte damals in Kreisen der Opposition, das Hitlerregime werde sehr bald so gründlich abgewirtschaftet haben, dass es von selbst zusammenbrechen werde, ohne dass man besondere Anstrengungen um diesen Erfolg zu machen brauche. Dass sich aus solchen Anschauungen kein fanatischer Abwehrwille gegen das Hitlerregime entwickeln konnte, versteht sich von selbst. Eine Mentalität der Gegenwehr,

die entschlossen gewesen wäre, diesen Gegner zu packen, wo immer sich eine Gelegenheit dazu bot, hätte sich der unvergleichlichen Chancen bewusst werden müssen, die der von Hitler heraufbeschworenen Kirchenkampf bot. Hier hätte man den Gegner auf einem Felde schlagen können, wo er - jedenfalls damals noch - gehindert war, die volle Stärke seiner Brutalität zu entfalten. Es kam anders. Und das Lügennetz, das die zum Monopol der Volksbeschwindelung gesteigerte Propaganda der Göbbels und Genossen über Deutschland gebreitet hatte, wurde immer mehr verdichtet, so dass der Gedanke einer irgendwie ins Gewicht fallenden Gegenbewegung vom Volke her aus dem Bereiche aktueller Möglichkeiten ausschied.

Wenn man also gegen die immer mehr um sich greifende Faulnis in Volk und Staat angehen und dem deutschen Geist den Lebensraum zurückgewinnen wolle, so gebe es nur ein Mittel: den Einsatz bewaffneter Gewalt, den zu leisten nur die Wehrmacht in der Lage wäre.

Halder ging auf diese Gedankengänge bereitwillig ein. Ich hatte das Gefühl, dass er mit grosser Befriedigung eine politische Analyse aufnahm, die ihm das bestätigte, was sein Empfinden ihm längst gesagt hatte. Er erzählte dabei, dass eine Gruppe in der Generalität bereits die Mordaktion des 30. Juni 1934 hätte zum Anlass nehmen wollen, um gegen das Regime loszuschlagen. Es hätte hauptsächlich an dem damaligen Kriegeminister v. Blomberg gelegen, dass man nicht hätte zum Zuge kommen können.

In diesem Zusammenhang kam auch die Frage der militärischen Aufrüstung zur Sprache. Auf der einen Seite stand die Befürchtung, dass ein solches Machtinstrument in der Hand eines gewissenlosen Abenteurers eine Gefahr erster Ordnung für den Frieden der Welt und besonders für das Schicksal Deutschlands bedeutete. Halder sagte hierzu dem Sinne nach, dass ein verantwortungsbewusster Offizier die Aufrüstung nur in der Bedeutung mitmachen könne, dass dadurch ein Druckmittel in der Hand der deutschen Politik geschaffen werde, dessen blosses Vorhandensein ausreichen werde, um die deutschen Interessen zu wahren. Andererseits bestand zwischen uns Einigkeit über den Gesichtspunkt, dass nur ein starkes Heer in stande sein werde, die ihm zugedachte Rolle bei einem bewaffneten Umsturz zu übernehmen. Nicht nur die ständig vermehrte Stärke des gesamten Parteiapparates, vor allem der SA und SS, machte einen leistungsfähigen militärischen Machtfaktor zur Notwendigkeit. Es war auch die Überlegung im Spiele, dass im Ernstfalle keineswegs sicher sei, ob man sich auf das Heer in vollem Umfang werde verlassen können; je grösser die Zahl der Truppenteile, umso höher die Chane, dass der Teil, der mitmacht, zur Bewältigung der Aufgabe ausreiche.

Das Jahr 1938 brachte zwei Proben auf das Exempel. Die März-Aktion gegen Österreich wurde international anerkannt und war also Wasser auf die Mühle derer, die glaubten, die Wehrmacht werde ihre Aufgabe auf unblutigen Wege lösen können. Im Sommer dieses Jahres kam dann die Hetze gegen die Tschechoslowakei wegen der Sudetendeutschen. Die Siedehitze stieg ins Unerträgliche. Bei einem Besuche bei Halders wurde ich u. a. mit einem intimen Freunde Halders, dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Etschelt bekannt, der, wenn ich nicht irre, später im Konzentrationslager gestorben ist. Die Unterhaltung bewegte sich wiederum in schärfsten Forderungen, dass endlich etwas geschehen müsse, um dem Brandstifter an der Spitze des Reiches das Handwerk zu legen. Halder liess durchblicken, dass der Augenblick zum Handeln in kurzer Zeit gekommen sein werde. Er nahm mich dann beiseite und erklärte mir, es sei ihm zweifelhaft, ob er bei dem geplanten Unternehmen mit dem Leben davonkommen werde. Er bat mich, im gegebenen Falle die Sorge für seine Familie zu übernehmen. Ich war bald danach nochmals mit Etschelt zusammen und hörte aus seinen Worten heraus, Halder sei

entschlossen, falls aus Anlass der Sudetenfrage die Gewehre losgehen sollten, mit einer Division in Berlin einzurücken und dem Hitlerregime ein Ende zu machen. Halder selbst, den ich kurz darauf nochmals aufsuchte, erklärte mir, Hitler habe im Zusammenhang mit der Zuspitzung der Lage Befehle gegeben, die keinen Zweifel daran ließen, dass er zum Losschlagen entschlossen sei. Diese Befehle seien zunächst nur mündlich gegeben worden. Er, Halder (seit kurzem Chef des Generalstabes des Heeres), habe verlangt, dass sie ihm schriftlich zugestellt würden. Nach Hin- und Herwinden habe sich Keitel dazu verstanden. Er, Halder, habe diese Dokumente sorgfältig in seinem Panzerschrank verwahrt; er habe die Absicht, sie später Hitler vor dem Staatsgerichtshof vorzuhalten.

X
 vom
 1939
 1941

Die überraschende Wendung durch die Münchener Konferenz erschlug dann alle Pläne. Es kam dann der März 1939, und wiederum gelang eine Staatsaktion erster Ordnung, die Liquidierung der Tschechoslowakei, ohne Schwertstreich. Als ich Halder etwa im Mai 1939 über den Fortgang der Vorbereitungen für einen bewaffneten Umsturz befragte, entgegnete er etwa: das Ziel bleibe unverändert. Aber das fast märchenhafte Glück, das Hitler auf ausserpolitischem Gebiete bisher entfaltet habe, lasse irgendwelche Aktionen zur Zeit nicht möglich erscheinen. Offiziere und Soldaten seien vollkommen im Banne der bisherigen Erfolgspsychose. Dass das Ausland keine Konsequenzen gezogen habe, sondern im Gegenteil alles hinnehme, habe die persönliche Stellung Hitlers in der Wehrmacht ungeheuer gestärkt; man sei weitgehend überzeugt, dass die Dinge auch weiterhin im Guten verlaufen würden.

Dann kam der Krieg. Der Polenfeldzug war in wenigen Wochen beendet. Die deutsch-russischen Verträge schienen eine Stabilisierung nach Osten zu verbürgen. Am 26.12.1939 waren Halders bei uns. Ich brachte wie immer das Gespräch auf das Hauptthema: die Beseitigung des Hitlerregimes. Halder äusserte Zweifel, ob man eine solche Aktion während des Krieges werde starten können. Nach dem Kriege: ja - aber erst einmal den Krieg beenden! Ich entgegnete, dass Hitler, wenn ihm die glückliche Beendigung des Krieges gelingen sollte, überhaupt nicht mehr zu stürzen sein werde, d.h. die geistige Knebelung und die moralische Verblüdung des deutschen Volkes werde dann nicht mehr gestoppt werden können. Mir scheine auch insofern eine nicht eben glückliche Gedankenverbindung vorzuliegen, als Hitler m.E. schlechterdings unfähig sein werde, den Krieg glücklich zu beenden. Ganz abgesehen von der in jeder Beziehung fehlerhaften politischen Vorbereitung des Krieges sei die Einstellung des Auslandes gegenüber Hitlerdeutschland so, dass man in Hitler niemals den Vertreter deutscher Interessen erblicken werde, sondern einen einzigartigen Volks- und Menschheits-schänder, den zu bekämpfen weniger als ein Akt internationaler Politik empfunden werde, als vielmehr als Notwendigkeit menschlicher Existenz-erhaltung. Man müsse also, gerade wenn man den Krieg glücklich beenden wolle, vor allem diesen Mann und sein System beseitigen. Halder erkannte meinen Gedankengang grundsätzlich an, meinte aber, man werde unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht weiterkommen, weil die Dolch-stosspsychose zu tief in der Vorstellungswelt vor allem der Soldaten verankert sei.

Ich habe dann Halder drei Jahre lang nicht gesehen. Er war im Hauptquartier. Wenn er überhaupt einmal für kurze Zeit in Berlin war, bot sich keine Gelegenheit zu einer Aussprache zwischen uns. Im September 1942 wurde Halder entlassen. Am 27. Dezember desselben Jahres waren Halders wiederum bei uns.

Bei dieser Gelegenheit entwickelte ich einen umfassenden Plan zur gewaltsamen Beseitigung des Hitlerregimes. Er war auf folgenden Grundgedanken aufgebaut:

In

1. Zeitpunkt der Aktion:

- a) Solange die Wehrmacht im Vormarsch war, bestand keine Hoffnung auf ihre Beteiligung in nennenswertem Umfang. Eine Armee, die siegt oder zu siegen glaubt, lässt ihren Führer nicht im Stich, geschweige denn reicht sie ihren Arm zur gewaltsamen Beseitigung dieses Führers und des mit seiner Person verbundenen Regimes.

Jetzt ist der Wendepunkt gekommen: im November 1942 El Alamein, im Dezember die Einschliessung der Stalingradarmee. Die beginnende Erschütterung der Siegesgewissheit schafft Voraussetzungen dafür, dass eine breitere Schicht die Fortsetzung des Krieges ohne Hitler als Problem empfindet.

- b) Die allgemeine Lage Deutschlands in militärischer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht ist zu dieser Zeit immer noch stark genug, um die mit einer radikalen Umwälzung im Innern verbundene schwere Gesamterschütterung auszuhalten. Wenn erst stärkere Rückgänge an den Fronten einsetzen und der Krieg erst eindeutig den Charakter der Auszehrung annimmt, ist nicht mehr damit zu rechnen, dass eine innerpolitische Umwälzung anders als in einem allgemeinen Zusammenbruch enden könne.
- c) Wenn die Beseitigung des Hitlerregimes einen anderen Sinn als den einer Kapitulation haben soll, so muss sie erfolgen, solange die Sonne des Glücks noch in der Nähe des Zeniths steht. Mit einem Deutschland, dessen Schicksalswagen bereits für jedermann erkennbar auf abschüssiger Fahrt ist, wird niemand mehr verhandeln; es wird dann nur noch die bedingungslose Kapitulation geben.
- d) Alle diese Erwägungen führen zu dem Schluss, dass die ersten Monate des Jahres 1943 die einzigen sein werden, die für einen erfolgreichen Umsturz in Frage kommen.

2. Leitung des Unternehmens:

Wenn eine staatliche Umwälzung über den Rahmen eines Putsches hinausgehen und das Format einer Revolution annehmen soll, so muss die Leitung in der Hand der Politiker liegen. Das Militär kann nur erste Breschen schlagen, kann nur aussere Widerstände überwinden helfen. Es ist die politische Substanz, die das ganze Unternehmen mit ihrem Geiste erfüllen muss und den überall andringenden Notwendigkeiten des Improvisierens in staatsgestaltender und propandistische Hinsicht gerecht werden kann. Der Gedanke der sog. Militärdiktatur ist daher von vornherein abzuweisen. Es kann sich nur darum handeln, dass das Militär die Bajonette zur Durchsetzung der Anordnungen der politischen Leitung zur Verfügung stellt.

Ich war glücklich darüber, dass Halder gerade in diesem Punkte mit besonderem Nachdruck meinen Ansichten beitrug. Mir war schon aus früheren Unterhaltungen bekannt, dass er die Soldaten schlechterdings für ausserstande hielt, eine politische Aufgabe zu lösen, ganz besonders aber die Aufgabe einer staatlichen Umwälzung, bei der es um den Gesamtkomplex des politischen Denkens und Könnens überhaupt ging.

3. Ausmass des militärischen Einsatzes.

- a) Wenn man hoffen will, das unendlich schwierige Ziel zu erreichen, so muss der Machteinsatz mit ausserster Brutalität geführt werden. Man hat es mit einem Gegner zu tun, der sich mit ausserster Zähigkeit verteidigen und nach Überwindung des ersten Überraschungsanstosses bestimmt zu stürmischer Gegenoffensive antreten wird. Die Rücksichtslosigkeit des

eigenen Vorgehens darf keinerlei Zweifel über das Ziel, die radikale Ausrottung des Hitlerregimes, sowie darüber lassen, dass es kein Zurück auf dem eingeschlagenen Wege gibt.

- b) Es darf aber nicht mit "Haftbefehlen" oder ähnlichen Requisiten einer normalen Friedensverwaltung vorgegangen werden, sondern grundsätzlich mit der Methode der vollendeten Tatsachen. Alle Vertreter der Parteimacht in irgendwie führender Stellung sind daher unverzüglich niederzuschliessen. Die Härte dieses Zugriffs muss so gewaltig sein, dass allein schon die hiervon ausgehende Schockwirkung eine etwaige Neigung zum Widerstande erschüttert.
- c) Mit der Härte im Einsatz gegen Widerstände dieser Art wird es nicht getan sein. Es ist mit Sicherheit damit zu rechnen, dass die Nationalsozialisten, wenn sie enttront sein werden, die dann einsetzende Spannungsperiode dazu ausnutzen werden, um durch eine Neuaufgabe der Dolchstoßlegende Stimmung für sich zu machen. Wenn die neue politische Leitung Deutschlands nicht von vornherein entschlossen ist, Tendenzen dieser Art mit Feuer und Schwert auszurotten, wird sie ihr Spiel nicht gewinnen. Nur wenn sicher ist, dass der Machtapparat auch für diese Zwecke zur Verfügung stehen wird, hat es Sinn, das Unternehmen zu beginnen.

4. Ziele der Aktion müssen sein:

- a) Innenpolitisch: Die volle Wiederherstellung der Demokratie, der Glaubens- und Gewissensfreiheit, der Freiheit der Meinungsäusserung, der persönlichen Freiheit, das nur das Wesentlichste. Als vorläufige Massnahme: sofortige Einberufung eines Reichstages auf der Basis von 1929, d.h. vor der ersten grossen Verzerrung des politischen Lebens in Deutschland, der Reichstagswahl vom September 1930.
- b) Aussenpolitisch: Keine Eroberungen! Wiedergutmachung der durch den Hitlerkrieg verursachten Schäden.

5. Politisch geistige Erfassung des Volkes.

Die rein militärische Aktion könnte nur die allerersten Voraussetzungen für die Umwälzung schaffen, und zwar durch die Besetzung einzelner Städte und Landstriche, vor allem Berlins und Hamburgs, und die Beherrschung möglichst vieler Rundfunksender. Dann aber muss hinzutreten das Kernstück jeder Revolution: die politisch-geistige Mobilisierung der Massen.

- a) Was wir vor uns haben, ist nicht ein Volk mit einem Begriffs- und Erkennungsvermögen in Normalmassen, sondern eine Masse, die durch falsche Erziehung, durch agitatorische Verzerrungen und durch die nationalsozialistische, mit höchster technischer Meisterschaft durchgeführte Regie des Massenwahns um den letzten Rest der Verbindung mit der Wirklichkeit gebracht worden ist.
- b) Das Kernstück der politischen Offensive muss daher der Generalangriff auf die Idolfälschung des "nationalen" Denkens und die Mobilisierung der freiheitsliebenden Kreise des Volkes sein. Es sind die in nationalsozialistischer Verkämpfung Gebundenen, die im Propagandewahn der Partei Befangenen, die gelöst und zum Masseneinsatz gegen Hitler gewonnen werden müssen. Eine "Regierungserklärung" der neuen Machthaber wäre nur ein schwächliches Mittel. Tag und Nacht muss von den eroberten Sendern auf das Volk eingewirkt, muss jene einzigartige Substanz erzeugt werden, die allein in der Lage ist, binnen weniger Tage eine Massenbewegung mit leidenschaftlichem Tatwillen ins Leben zu rufen und in Gestalt

Institut

des Fanatismus eben jene Bedingung und Kompromisslosigkeit zu erzeugen, durch die der Nationalsozialismus gross geworden war, die aber jetzt in seinen Reihen weitgehend erloschen ist.

c) Risiko des Misslingens.

Ich hatte bis dahin noch mit niemandem ausführlich über meine Umsturzpläne gesprochen. Mitkämpfer zu finden, wenn es soweit war, wäre nicht schwer gewesen. Jede Bildung eines sog. "Kreises" wäre angesichts des phantastisch ausgedehnten Überwachungsapparates der Partei eine Gefahrenquelle erster Ordnung gewesen. Die entscheidende Vorfrage war, ob das Militär in der Lage sein werde, die erforderlichen Kräfte für den ersten Stoss zu stellen. Mein Gewährsmann für diese Frage war Halder. Er kannte seine Leute; er hätte auch, wenn man sich vergewissert hätte, auf wen man rechnen kann, den operativen Plan für den Einsatz aufstellen und durchführen können.

Wir waren uns darüber einig, dass das Unternehmen nur dann gestartet werden könnte, wenn man über die Beteiligung des Militärs nicht nur mit Möglichkeiten oder selbst Wahrscheinlichkeiten, sondern, was den Umfang der Mitwirkung betrifft, mit Sicherheit rechnen dürfte. Es drehte sich hier nicht um ein Gelingen oder Misslingen, sondern darum, dass in Falle des Misslingens der angerichtete Schaden unermesslich gross sein würde.

Die Zahl derer, die nach Hitlers Sturz als Kandidaten für irgendwie herausgehobene Stellen in Frage kamen, war nicht gross. Viele von ihnen würden schon bald nach Beginn des Unternehmens an die Öffentlichkeit zu treten haben. Wenn auch peinlich vermieden werden müsste, etwas Schriftliches niederzulegen, so wäre doch im Falle des Misslingens damit zu rechnen, dass alle irgendwie Verdächtigen in die Racheaktion der Hitlerpartei einbezogen würden. Das aber würde den Verlust einer Reserve von unerhörtem Werte bedeuten. Überdies würde die Propaganda der Partei dafür sorgen, dass der persönliche Ruf aller derer, die an dem Unternehmen beteiligt waren, bis ins Letzte hinein vernichtet würde, so dass die Masse ebenso wie die Wehrmacht nur noch fester um Hitler und sein Regime geschart würde.

Startschuss der Aktion müsste auf jeden Fall die Vernichtung Hitlers sein. Ich war mir darüber im Klaren, dass das Unternehmen, wenn seine Kraft nur für diesen Schlag ausreichen, nicht aber zur Erreichung der grossen Ziele führen würde, ein verhängnisvoller Fehlschlag werden müsste. Denn es wäre dann mit Sicherheit damit zu rechnen, dass das grösste Verhängnis der Entwicklung nach dem ersten Weltkriege, die Misse vom Dolchstoss in den Rücken der kämpfenden Front, in neuer und noch viel schlimmerer Auflage seine Auferstehung feiern würde. Der Schaden, der seinerzeit durch diesen Schwindel herbeigeführt worden ist, kann überhaupt nicht hoch genug eingeschätzt werden. Von ihm ging das Märchen aus, dass wir im ersten Weltkriege garnicht besiegt worden wären. Aus diesem Wahn zog Hitler die Kraft, dem deutschen Volke zu suggerieren, dass man im Grunde nur die Gefahr einer Revolution zu bannen brauche, um die Siegeschance in einem neuen Kriege zur Gewissheit werden zu lassen. Ein Wiedererstehen einer derartigen grandiosen Fälschung, einer derartigen verlogenen Umkehrung von Ursache und Wirkung, würde in Deutschland den Grund legen zu einem Wiedererstehen politischer Wirklichkeitsentfremdung, der gegenüber der nationalsozialistische Chauvinismus ein Kinderapiel gewesen wäre. Nur wer den Dolchstoßschwindel nach dem ersten Weltkriege erlebt, nur wer das unheilvolle Wachstum aus dieser Saat mit genauer Beobachtung verfolgt hat, kann sich der ungeheuren Gefahren bewusst werden, die von dieser Seite her das Werden eines neuen Deutschland bedrohen.

Das etwa war der Inhalt jener Aussprache, die am 27. Dezember 1942 zwischen Halder und mir stattfand. Halder war von ihr aufs Tiefste beeindruckt. Er erklärte mir, er sei schon von Vielen angesprochen worden, die ihn für einen Umsturz gewinnen wollten. Er habe sich bisher zurückgehalten, weil ihm das, was man ihm vortrug, zu wenig durchdacht erschienen wäre. Mein Plan sei der einzige ihm bisher bekannt gewordene, der die Aussicht auf ein Gelingen eröffne; alles hänge nun davon ab, ob man die militärische Unterstützung gewinnen könne, die zu dem von mir vorgesehenen Einsatz erforderlich wäre. Er werde sich nach Kräften um die Klärung dieser Frage bemühen. Als er nach Mitternacht von mir schied, versicherte er nochmals in freudiger Erregung, er werde bald von sich hören lassen.

Unser nächstes Zusammensein fand im Mai 1943 statt, diesmal im Hause Halders. Es waren noch mehrere Gäste zugegen. Wir trennten uns einige Zeit von den Übrigen, und Halder sagte mir, er habe alles genau überlegt, sei aber zu dem Schluss gekommen, dass keine Sicherheit gegeben sei, einen militärischen Einsatz, wie er für das Unternehmen notwendig sein würde, zustande zu bringen.

Ich war durch diese Eröffnung vollkommen niedergeschmettert. Ich entgegnete, dass dann nur die Entwicklung denkbar sei, die aus den zunehmenden Rückschlägen an der Ost- und Südfront mit Sicherheit voraussagen sei: der vollkommene Zusammenbruch. Halder bezweifelte, ob die Widerstandskraft des deutschen Soldaten soweit gebrochen werden könnte, dass dieses Ende unvermeidlich sei. Ich blieb bei meiner Ansicht. Wir haben uns seitdem nicht mehr gesehen.

Vorstehende Erklärung ist auf 6 Blättern mit Schreibmaschine geschrieben, die Seiten sind durchnummeriert, und jedes Blatt ist mit dem Namen des unterzeichnenden Verfassers gezeichnet. Ich versichere die Richtigkeit der vorstehend/niedergelegten Erklärung hiermit an Eidesstatt.

Dr. Walter Conrad

Die vorstehende Unterschrift des Ministerialrates a.D. Dr. Walter Conrad, wohnhaft in Berlin-Nikolassee, Prinz Friedrich Leopoldstr. 44, beglaubige ich hiermit.
Berlin, den 2. März 1948.

Dr. Gerhard Christ
Notar
Urkundenrolle Nr. 15 Jahr 1948

Institut für Zeitgeschichte

Professor Dr. THEODOR ESCHENBURG

25-624-13
Tübingen, den 26. März 1957
Brunnenstr. 30
Tel. 43 49

An das
Institut für Zeitgeschichte
München 27
Mühlstr. 26

Institut f	schichte
Eingeg. am:	27. März 1957
geb.-Nr.	Rel,
Kl	Arbeits

In der Anlage übersende ich zwei Briefe, die interessantes Material zur Praxis des Staatsgerichtshofes bringen. Sie stammen von dem früheren Berliner Senator Dr. Conrad.

Material zum Fall
Bayer in d. Verim. Rep.,
dem Staatsgerichtshof in Leipzig

Handwritten signature



00012

Köln - Nikolajew, 12. 2. 57.
 Prinz Friedrich Ludwig Nr. 44.

Mein verehrter Herr Professor!

Ich habe Sie gestern im Bundes-Ries-
 Köln („Stützpunkt Ministerpräsident“) persönlich
 kennen und möchte Ihnen zu dem von Ihnen
 behandelten Thema noch folgendes mitteilen.

Im Jahr 1922/3 war ich „Vertreter des
 Reichsministeriums des Innern beim Staatsgerichtshof
 zum Prüfung der Rechtliche“ in Leipzig.
 Meine Funktion war auf Vordringungsfragen
 beschränkt und bezog sich auf die Aufgaben
 des Oberrichters im Strassengericht.

Obgleich Ende 1922 hatten sämtliche Länder
 die U. V. d. R. in Form von Verboten - mit
 Ausnahme Bayerns. Es kam zur Verurteilung
 vor dem Staatsgerichtshof, nachdem die betreffende
 Partei gegen sämtliche Verbote Luftverwehrlin-
 gen hatte. Mit Urteil vom 15. III. 1923
 bestätigten die St. G. G. die Verbote - mit
 Ausführungen, die zum größten Teil meinem
 Plaidoyer entsprechen waren. Ich sehe j. Jh-
 darüber in der „Deutschen Juristischen Zeitschrift“
 Jahrgang 1923 Zeilen 298 veröffentlicht.

00013

Und nun verfasst folgendes. Nach Berlin zurück
gekehrt (ich war zugleich im Reichsministerium des
Inneren tätig) schrieb ich sofort dem damaligen
Reichskanzler H. Cuno auf und schrieb ihn
zu bewegen, bei dem bayrischen Ministerprä-
sidenten Dingeldey zu sagen, dass man nicht auf
Bayern eingehen soll, sondern nur die
Diktat durch den Reichspräsidenten (F. Eberts Füh-
rung) bis Giltigkeit der Verträge mit
Zusammenhalt des Cuno seinen bayrischen
Kollegen zu sich - beide Male mit negativem
Erfolg. Der Bayer erklärte: "Recht ist
das wollen wir? Bayern hat die Polizei-
macht! Wir lassen uns nicht von Berlin für
drücken!" So kam es denn zu
Giltigkeit am 9. 11. 1923.

Ich werde über dies und indes noch
in meinen Labordarstellungen berichten, die
ich dir noch einmal, so Gott will, zu
schreiben werde. Einverstanden besäftigen mich
noch andere Pläne, die mich sehr inter-
essieren. Der Vertrag mit der "L. d. d. d."
(Vertrag de Gruyter, Berlin W. 35) ergänzen
sollen.

Mit freundschaftlichen Grüßen
H. Walter Conrad
Kurator a. d.

~~A. Vg~~

Berlin - Nikolajew, 5. III. 57.
Prinz Friedrich Logothetis 44.

Myr gratulerer dyre professor!

Vilkommenstændig sminu in dyre gæ, daps du minn Ønskan som 11. 2. an det Bistitut for historiske videnskaber.

Du vakte nok følgende fingeringer - med mig for den beliebige Anvendelse af sine fælle. Du, Medarbejder det Rødt-minister det Tunesa bin Naachrichtsloft zum Jahre der Republik" wurde im Oktober 1922 verfasst. Nach Austritt meines Postens in Leipzig musste ich feststellen, dass den der bis dahin angekauften Presseprüfung des Naachrichtsloft Raum nicht der Öffentlichkeit bekannt bekanntgeworden war. Ich prüf daher in die eine gewisse Übersicht, dann die Regierungenstellen daher beauftragt werden, mit Dokumenten, Arbeitsbegündungen sich wieder legen in Leipzig zu sein. Der damalige R. Min. des Tunesa (H. Köster) hat dann diese Zusammenfassung, der hat danach eine

Institut

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
2051/57

0014

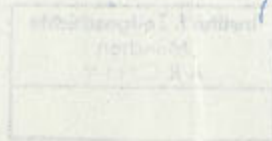
→ *
gute Folge, dem Reichstag vorgelegt (etwa
November 1922). In einer vollständigen
Sammlung der Reichstagsdokumente müssten
diese Punkte aufzufallen sein.

Einem der Vorfälle des Nachtbrief-
falls habe ich eine öffentliche Überprüfung
genötigt, obwohl sie mancher Interessenten
bedenken, - mit einzigen Ausnahmen der
Gillergasse (deutsche Juristenzeitung 1923
S. 298). Meine damalige Veröffentlichung
lieferte die einzigen noch existierende Quellen
für das Urteil d. 15. III. 1923 sein.
Ich habe nicht geahnt, zahlreiche Politiker des
Reichstags auf meine sehr wohl gewinnende
Veröffentlichung hingewiesen. Hauptsächlich
noch: Was wollen Sie? Sie so bedeutend
des Ereignisses! Glauben Sie diesen Geschehnissen
allerdings das Leben erlangen. - Galt
Lager 1922/3 in der Verbotsliste gegen Gillers
Mitgenossenschaft, war und der Ministerpräsident
- und damit das Verbot der „Leitzungen“
für Gillers sofort erblieben.

Mit vorzüglicher Leserschaft

Yr

Cornu



Die Besprechungen Halder - Dr. Conrad über die Beseitigung Hitlers und seines Regimes.

Meine Bekanntschaft mit Halder datiert seit dem Frühjahr 1937. Wir wohnten in demselben Hause in Berlin-Schlachtensee, Adalbert-(später Lagarde-)Str. 27. Vorbewohner der Halder'schen Wohnung war General Heinrich von Stülpnagel, der später im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 den Tod fand.

Ich hatte sowohl zu Stülpnagel seit 1935 wie zu Halder schnell ein persönliches Verhältnis gewonnen, nachdem ich gleich im ersten Anlauf unserer Beziehungen Klarheit darüber erhalten hatte, dass ich vor beiden in politischer Hinsicht mit unverhüllter Offenheit sprechen konnte. Ich benutzte den sich sehr bald entwickelnden geselligen Verkehr, um diese Vertreter des Generalstabs mit einer Fülle politischen Materials zu überschütten, das die innere Fäulnis des Hitler-Regimes offenbarte. Ich fand von Anfang an stärkstes Interesse. Im allgemeinen lebte das Militär, was die Orientierung im ganzen betrifft, wie auf einer Insel. Die Verhältnisse im Heere waren - damals jedenfalls - noch einigermaßen sauber. Der militärische Aufbau war in vollem Gange. Hitler und seine Partei taten ihr Möglichstes, um die soldatischen Wünsche zu erfüllen. Es kann nicht wundernehmen, dass unter diesen Umständen in militärischen Kreisen im allgemeinen die Neigung überwog, alles in Ordnung zu finden und die Augen vor der politischen Wirklichkeit zu verschliessen - umso mehr, als das unerhörte Raffinement des Göbbels'schen Propaganda-Apparates dafür sorgte, dass die Schäden des Systems geschickt verborgen gehalten wurden. Umso glücklicher war ich, dass das lebhafteste Interesse sowohl Stülpnagels wie Halders mir erlaubte, nach einiger Zeit, mein eigentliches Ziel anzusteuern: den Gedanken eines Sturzes des Hitler-Regimes. Es war Halder, der am bereitwilligsten auf diese Forderung einging.

Der Gedankengang, den ich hierbei abzeichnete, war etwa folgender. Die einzige geistige Gegenwirkung gegen den Hitlerismus seit dem 30. Januar 1933 war der Kampf, den die christlichen Kirchen um ihre Selbstbehauptung geführt hatten. Dieser Kampf konnte im Jahre 1933 im Ganzen erfolgreich durchgehalten werden, da das Reichministerium des Innern, in dem ich damals die Zügel der Kirchenpolitik in Händen hatte, den Kirchen helfend zur Seite stand. Ziel der kirchlichen Verteidigung war vor allem die grundsätzliche Erhaltung der kirchlichen Selbständigkeit, die von der Partei her bedroht war. Nachdem die Partei den Kampf um den Bestand der Kirche als geistige Macht bereits im Jahre 1933 verloren hatte, wäre eine Entwicklung denkbar gewesen, die von der geistlichen Basis her den Widerstand gegen die ständig erweiterten partei- und staatstotalitären Ansprüche gestärkt und aus dem fortwährenden Heisserlaufen der Reibungsflächen schliesslich den Boden für eine mächtige politische Gegenbewegung bereitet hätte. Aber es kam nicht dazu. Nachdem ich im Februar 1934 auf Hitlers Geheiss aus dem Amt als kirchenpolitischer Referent für die Evangelische Kirche, also aus dem damaligen Hauptkampfgebiet entfernt worden war, konnte nicht mehr an eine Fortführung der bis dahin geübten Stützungsaktion zugunsten der Kirchen gedacht werden. Überdies hatte eine im Jahre 1933 weitverbreitete Mentalität im deutschen Volke offenbart, dass der Sinn der politischen Lage weitgehend verkannt wurde. Man glaubte damals in Kreisen der Opposition, das Hitlerregime werde sehr bald so gründlich abgewirtschaftet haben, dass es von selbst zusammenbrechen werde, ohne dass man besondere Anstrengungen um diesen Erfolg zu machen brauche. Dass sich aus solchen Anschauungen kein fanatischer Abwehrwille gegen das Hitlerregime entwickeln konnte, versteht sich von selbst. Eine Mentalität der Gegenwehr,

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Aks. 4664/7A	Bst. 25634
Rep. <input checked="" type="checkbox"/>	Kat.

die entschlossen gewesen wäre, diesen Gegner zu packen, wo immer sich eine Gelegenheit dazu bot, hätte sich der unvergleichlichen Chancen bewusst werden müssen, die der von Hitler heraufbeschworene Kirchenkampf bot. Hier hätte man den Gegner auf einem Felde schlagen können, wo er - jedenfalls damals noch - gehindert war, die volle Stärke seiner Brutalität zu entfalten. Es kam anders. Und das Lügennetz, das die zum Monopol der Volksbeschwindelung gesteigerte Propaganda der Göbbels und Genossen über Deutschland gebreitet hatte, wurde immer mehr verdichtet, so dass der Gedanke einer irgendwie ins Gewicht fallenden Gegenbewegung vom Volke her aus dem Bereiche aktueller Möglichkeiten ausschied.

Wenn man also gegen die immer mehr um sich greifende Fäulnis in Volk und Staat angehen und dem deutschen Geist den Lebensraum zurückgewinnen wolle, so gebe es nur ein Mittel: den Einsatz bewaffneter Gewalt, den zu leisten nur die Wehrmacht in der Lage wäre.

Halder ging auf diese Gedankengänge bereitwilligst ein. Ich hatte das Gefühl, dass er mit grosser Befriedigung eine politische Analyse aufnahm, die ihm das bestätigte, was sein Empfinden ihm längst gesagt hatte. Er erzählte dabei, dass eine Gruppe in der Generalität bereits die Mordaktion des 30. Juni 1934 hätte zum Anlass nehmen wollen, um gegen das Regime loszuschlagen. Es hätte hauptsächlich an dem damaligen Kriegsminister v. Blomberg gelegen, dass man nicht hätte zum Zuge kommen können.

In diesem Zusammenhang kam auch die Frage der militärischen Aufrüstung zur Sprache. Auf der einen Seite stand die Befürchtung, dass ein solches Machtinstrument in der Hand eines gewissenlosen Abenteurers eine Gefahr erster Ordnung für den Frieden der Welt und besonders für das Schicksal Deutschlands bedeutete. Halder sagte hierzu dem Sinne nach, dass ein verantwortungsbewusster Offizier die Aufrüstung nur in der Bedeutung mitmachen könne, dass dadurch ein Druckmittel in der Hand der deutschen Politik geschaffen werde, dessen blosses Vorhandensein ausreichen werde, um die deutschen Interessen zu wahren. Andererseits bestand zwischen uns Einigkeit über den Gesichtspunkt, dass nur ein starkes Heer in stande sein werde, die ihm zugedachte Rolle bei einem bewaffneten Umsturz zu übernehmen. Nicht nur die ständig vermehrte Stärke des gesamten Parteiapparates, vor allem der SA und SS, machte einen leistungsfähigen militärischen Machtfaktor zur Notwendigkeit. Es war auch die Überlegung im Spiele, dass im Ernstfalle keineswegs sicher sei, ob man sich auf das Heer in vollem Umfang verlassen können; je grösser die Zahl der Truppenteile, umso höher die Chane, dass der Teil, der mitmacht, zur Bewältigung der Aufgabe ausreiche.

Das Jahr 1938 brachte zwei Proben auf das Exempel. Die März-Aktion gegen Osterreich wurde international anerkannt und war also Wasser auf die Mühle derer, die glaubten, die Wehrmacht werde ihre Aufgabe auf unblutigem Wege lösen können. Im Sommer dieses Jahres kam dann die Hetze gegen die Tschechoslowakei wegen der Sudetendeutschen. Die Siedehitze stieg ins Unerträgliche. Bei einem Besuche bei Halders wurde ich u.a. mit einem intimen Freunde Halders, dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Etschkeit bekannt, der, wenn ich nicht irre, später im Konzentrationslager gestorben ist. Die Unterhaltung bewegte sich wiederum in schärfsten Forderungen, dass endlich etwas geschehen müsse, um dem Brandstifter an der Spitze des Reiches das Handwerk zu legen. Halder liess durchblicken, dass der Augenblick zum Handeln in kurzer Zeit gekommen sein werde. Er nahm mich dann beiseite und erklärte mir, es sei ihm zweifelhaft, ob er bei dem geplanten Unternehmen mit dem Leben davonkommen werde. Er bat mich, im gegebenen Falle die Sorge für seine Familie zu übernehmen. Ich war bald danach nochmals mit Etschkeit zusammen und hörte aus seinen Worten heraus, Halder sei

entschlossen, falls aus Anlass der Sudetenfrage die Gewehre losgehen sollten, mit einer Division in Berlin einzurücken und dem Hitlerregime ein Ende zu machen. Halder selbst, den ich kurz darauf nochmals aufsuchte, erklärte mir, Hitler habe im Zusammenhang mit der Zuspitzung der Lage Befehle gegeben, die keinen Zweifel daran liessen, dass er zum Losschlagen entschlossen sei. Diese Befehle seien zunächst nur mündlich gegeben worden. Er, Halder (seit kurzem Chef des Generalstabes des Heeres), habe verlangt, dass sie ihm schriftlich zugestellt würden. Nach Hin- und Herwinden habe sich Keitel dazu verstanden. Er, Halder, habe diese Dokumente sorgfältig in seinem Panzerschrank verwahrt; er habe die Absicht, sie später Hitler vor dem Staatsgerichtshof vorzuhalten.

Die überraschende Wendung durch die Münchener Konferenz zerschlug dann alle Pläne. Es kam dann der März 1939, und wiederum gelang eine Staatsaktion erster Ordnung, die Liquidierung der Tschechoslowakei, ohne Schwertstreich. Als ich Halder etwa im Mai 1939 über den Fortgang der Vorbereitungen für einen bewaffneten Umsturz befragte, entgegnete er etwa: das Ziel bleibe unverändert. Aber das fast märchenhafte Glück, das Hitler auf aussenpolitischem Gebiete bisher entfaltet habe, lasse irgendwelche Aktionen zur Zeit nicht möglich erscheinen. Offiziere und Soldaten seien vollkommen im Banne der bisherigen Erfolgspsychose. Dass das Ausland keine Konsequenzen gezogen habe, sondern im Gegenteil alles hinnehme, habe die persönliche Stellung Hitlers in der Wehrmacht ungeheuer gestärkt; man sei weitgehend überzeugt, dass die Dinge auch weiterhin im Guten verlaufen würden.

Dann kam der Krieg. Der Polenfeldzug war in wenigen Wochen beendet. Die deutsch-russischen Verträge schienen eine Stabilisierung nach Osten zu verbürgen. Am 26.12.1939 waren Halders bei uns. Ich brachte wie immer das Gespräch auf das Hauptthema: die Beseitigung des Hitlerregimes. Halder äusserte Zweifel, ob man eine solche Aktion während des Krieges werden starten können. Nach dem Kriege: ja - aber erst einmal den Krieg beenden! Ich entgegnete, dass Hitler, wenn ihm die glückliche Beendigung des Krieges gelingen sollte, überhaupt nicht mehr zu stürzen sein werde, d.h. die geistige Knebelung und die moralische Verblüdung des deutschen Volkes werde dann nicht mehr gestoppt werden können. Mir scheine auch insofern eine nicht eben glückliche Gedankenverbindung vorzuliegen, als Hitler m.E. schlechterdings unfähig sein werde, den Krieg glücklich zu beenden. Ganz abgesehen von der in jeder Beziehung fehlerhaften politischen Vorbereitung des Krieges sei die Einstellung des Auslandes gegenüber Hitlerdeutschland so, dass man in Hitler niemals den Vertreter deutscher Interessen erblicken werde, sondern einen einzigartigen Volks- und Menschheits-schänder, den zu bekämpfen weniger als ein Akt internationaler Politik empfunden werde, als vielmehr als Notwendigkeit menschlicher Existenz-erhaltung. Man müsse also, gerade wenn man den Krieg glücklich beenden wolle, vor allem diesen Mann und sein System beseitigen. Halder erkannte meinen Gedankengang grundsätzlich an, meinte aber, man werde unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht weiterkommen, weil die Dolchstosspsychose zu tief in der Vorstellungswelt vor allem der Soldaten verankert sei.

Ich habe dann Halder drei Jahre lang nicht gesehen. Er war im Hauptquartier. Wenn er überhaupt einmal für kurze Zeit in Berlin war, bot sich keine Gelegenheit zu einer Aussprache zwischen uns. Im September 1942 wurde Halder entlassen. Am 27. Dezember desselben Jahres waren Halders wiederum bei uns.

Bei dieser Gelegenheit entwickelte ich einen umfassenden Plan zur gewaltsamen Beseitigung des Hitlerregimes. Er war auf folgenden Grundgedanken aufgebaut:

1. Zeitpunkt der Aktion:

- a) Solange die Wehrmacht im Vormarsch war, bestand keine Hoffnung auf ihre Beteiligung in nennenswertem Umfang. Eine Armee, die siegt oder zu siegen glaubt, lässt ihrer Führer nicht im Stich, geschweige denn reicht sie ihren Arm zur gewaltsamen Beseitigung dieses Führers und des mit seiner Person verbundenen Regimes.

Jetzt ist der Wendepunkt gekommen: im November 1942 El Alamein, im Dezember die Einschliessung der Stalingradarmee. Die beginnende Erschütterung der Siegesgewissheit schafft Voraussetzungen dafür, dass eine breitere Schicht die Fortsetzung des Krieges ohne Hitler als Problem empfindet.

- b) Die allgemeine Lage Deutschlands in militärischer, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht ist zu dieser Zeit immer noch stark genug, um die mit einer radikalen Umwälzung im Innern verbundene schwere Gesamterschütterung auszuhalten. Wenn erst stärkere Rückgänge an den Fronten einsetzen und der Krieg erst eindeutig den Charakter der Auszehrung annimmt, ist nicht mehr damit zu rechnen, dass eine innerpolitische Umwälzung anders als in einem allgemeinen Zusammenbruch enden könne.
- c) Wenn die Beseitigung des Hitlerregimes einen anderen Sinn als den einer Kapitulation haben soll, so muss sie erfolgen, solange die Sonne des Glücks noch in der Nähe des Zeniths steht. Mit einem Deutschland, dessen Schicksalswagen bereits für jedermann erkennbar auf abschüssiger Fahrt ist, wird niemand mehr verhandeln; es wird dann nur noch die bedingungslose Kapitulation geben.
- d) Alle diese Erwägungen führen zu dem Schluss, dass die ersten Monate des Jahres 1943 die einzigen sein werden, die für einen erfolgreichen Umsturz in Frage kommen.

2. Leitung des Unternehmens:

Wenn eine staatliche Umwälzung über den Rahmen eines Putsches hinausgehen und das Format einer Revolution annehmen soll, so muss die Leitung in der Hand der Politiker liegen. Das Militär kann nur erste Breschen schlagen, kann nur äusserer Widerstände überwinden helfen. Es ist die politische Substanz, die das ganze Unternehmen mit ihrem Geiste erfüllen muss und den überall andringenden Notwendigkeiten des Improvisierens in staatsgestaltender und propagandistischer Hinsicht gerecht werden kann. Der Gedanke der sog. Militärdiktatur ist daher von vornherein abzuweisen. Es kann sich nur darum handeln, dass das Militär die Bajonette zur Durchsetzung der Anordnungen der politischen Leitung zur Verfügung stellt.

Ich war glücklich darüber, dass Halder gerade in diesem Punkte mit besonderem Nachdruck meinen Ansichten beitrug. Mir war schon aus früheren Unterhaltungen bekannt, dass er die Soldaten schlechterdings für ausserstande hielt, eine politische Aufgabe zu lösen, ganz besonders aber die Aufgabe einer staatlichen Umwälzung, bei der es um den Gesamtkomplex des politischen Denkens und Könnens überhaupt ging.

3. Ausmass des militärischen Einsatzes.

- a) Wenn man hoffen will, das unendlich schwierige Ziel zu erreichen, so muss der Machteinsatz mit äusserster Brutalität geführt werden. Man hat es mit einem Gegner zu tun, der sich mit äusserster Zähigkeit verteidigen und nach Überwindung des ersten Überraschungsanstosses bestimmt zu stürmischer Gegenoffensive antreten wird. Die Rücksichtslosigkeit des

eigenen Vorgehens darf keinerlei Zweifel über das Ziel, die radikale Ausrottung des Hitlerregimes, sowie darüber lassen, dass es kein Zurück auf dem eingeschlagenen Wege gibt.

- b) Es darf aber nicht mit "Haftbefehlen" oder ähnlichen Requisiten einer normalen Friedensverwaltung vorgegangen werden, sondern grundsätzlich mit der Methode der vollendeten Tatsachen. Alle Vertreter der Parteimacht in irgendwie führender Stellung sind daher unverzüglich niederzuschossen. Die Härte dieses Zugriffs muss so gewaltig sein, dass allein schon die hiervon ausgehende Schockwirkung eine etwaige Neigung zum Widerstande erschüttert.
- c) Mit der Härte im Einsatz gegen Widerstände dieser Art wird es nicht getan sein. Es ist mit Sicherheit damit zu rechnen, dass die Nationalsozialisten, wenn sie enttront sein werden, die dann einsetzende Spannungsperiode dazu ausnutzen werden, um durch eine Neuauflage der Dolchstoßlegende Stimmung für sich zu machen. Wenn die neue politische Leitung Deutschlands nicht von vornherein entschlossen ist, Tendenzen dieser Art mit Feuer und Schwert auszurotten, wird sie ihr Spiel nicht gewinnen. Nur wenn sicher ist, dass der Machtapparat auch für diese Zwecke zur Verfügung stehen wird, hat es Sinn, das Unternehmen zu beginnen.

4. Ziele der Aktion müssen sein:

- a) Innenpolitisch: Die volle Wiederherstellung der Demokratie, der Glaubens- und Gewissensfreiheit, der Freiheit der Meinungsäußerung, der persönlichen Freiheit, das nur das Wesentlichste. Als vorläufige Massnahme: sofortige Einberufung eines Reichstages auf der Basis von 1929, d.h. vor der ersten grossen Verzerrung des politischen Lebens in Deutschland, der Reichstagswahl vom September 1930.
- b) Aussenpolitisch: Keine Eroberungen! Wiedergutmachung der durch den Hitlerkrieg verursachten Schäden.

5. Politisch geistige Erfassung des Volkes.

Die rein militärische Aktion könnte nur die allerersten Voraussetzungen für die Umwälzung schaffen, und zwar durch die Besetzung einzelner Städte und Landstriche, vor allem Berlins und Hamburgs, und die Beherrschung möglichst vieler Rundfunksender. Dann aber muss hinzutreten das Kernstück jeder Revolution: die politisch-geistige Mobilisierung der Massen.

- a) Was wir vor uns haben, ist nicht ein Volk mit einem Begriffs- und Erkennungsvermögen in Normalmassen, sondern eine Masse, die durch falsche Erziehung, durch agitatorische Verzerrungen und durch die nationalsozialistische, mit höchster technischer Meisterschaft durchgeführte Regie des Massenwahns um den letzten Rest der Verbindung mit der Wirklichkeit gebracht worden ist.
- b) Das Kernstück der politischen Offensive muss daher der Generalangriff auf die Idolfälschung des "nationalen" Denkens und die Mobilisierung der freiheitsliebenden Kreise des Volkes sein. Es sind die in nationalsozialistischer Verkrampfung Gebundenen, die im Propagandawahn der Partei Befangenen, die gelöst und zum Masseneinsatz gegen Hitler gewonnen werden müssen. Eine "Regierungserklärung" der neuen Machthaber wäre nur ein schwächliches Mittel. Tag und Nacht muss von den eroberten Sendern auf das Volk eingewirkt, muss jene einzigartige Substanz erzeugt werden, die allein in der Lage ist, binnen weniger Tage eine Massenbewegung mit leidenschaftlichem Tatwillen ins Leben zu rufen und in Gestalt

des Fanatismus eben jene Bedingung und Kompromisslosigkeit zu erzeugen, durch die der Nationalsozialismus gross geworden war, die aber jetzt in seinen Reihen weitgehend erloschen ist.

c) Risiko des Misslingens.

Ich hatte bis dahin noch mit niemandem ausführlich über meine Umsturzpläne gesprochen. Mitkämpfer zu finden, wenn es soweit war, wäre nicht schwer gewesen. Jede Bildung eines sog. "Kreises" wäre angesichts des phantastisch ausgeführten Überwachungsapparates der Partei eine Gefahrenquelle erster Ordnung gewesen. Die entscheidende Vorfrage war, ob das Militär in der Lage sein werde, die erforderlichen Kräfte für den ersten Stoss zu stellen. Mein Gewährsmann für diese Frage war Halder. Er kannte seine Leute, er hätte auch, wenn man sich vergewissert hätte, auf wen man rechnen kann, den operativen Plan für den Einsatz aufstellen und durchführen können.

Wir waren uns darüber einig, dass das Unternehmen nur dann gestartet werden könnte, wenn man über die Beteiligung des Militärs nicht nur mit Möglichkeiten oder selbst Wahrscheinlichkeiten, sondern, was den Umfang der Mitwirkung betrifft, mit Sicherheit rechnen dürfte. Es drehte sich hier nicht um ein Gelingen oder Misslingen, sondern darum, dass im Falle des Misslingens der angerichtete Schaden unermesslich gross sein würde.

Die Zahl derer, die nach Hitlers Sturz als Kandidaten für irgendwie herausgehobene Stellen in Frage kamen, war nicht gross. Viele von ihnen würden schon bald nach Beginn des Unternehmens an die Öffentlichkeit zu treten haben. Wenn auch peinlich vermieden werden müsste, etwas Schriftliches niederzulegen, so wäre doch im Falle des Misslingens damit zu rechnen, dass alle irgendwie Verdächtigen in die Racheaktion der Hitlerpartei einbezogen würden. Das aber würde den Verlust einer Reserve von unerhörtem Werte bedeuten. Überdies würde die Propaganda der Partei dafür sorgen, dass der persönliche Ruf aller derer, die an dem Unternehmen beteiligt waren, bis ins Letzte hinein vernichtet würde, so dass die Masse ebenso wie die Wehrmacht nur noch fester um Hitler und sein Regime geschart würde.

Startschuss der Aktion müsste auf jeden Fall die Vernichtung Hitlers sein. Ich war mir darüber im Klaren, dass das Unternehmen, wenn seine Kraft nur für diesen Schlag ausreichen, nicht aber zur Erreichung der grossen Ziele führen würde, ein verhängnisvoller Fehlschlag werden müsste. Denn es wäre dann mit Sicherheit damit zu rechnen, dass das grösste Verhängnis der Entwicklung nach dem ersten Weltkriege, die Lüge vom Dolchstoss in den Rücken der kämpfenden Front, in neuer und noch viel schlimmerer Auflage seine Auferstehung feiern würde. Der Schaden, der seinerzeit durch diesen Schwindel herbeigeführt worden ist, kann überhaupt nicht hoch genug eingeschätzt werden. Von ihm ging das Märchen aus, dass wir im ersten Weltkriege garnicht besiegt worden wären. Aus diesem Wahn zog Hitler die Kraft, dem deutschen Volke zu suggerieren, dass man im Grunde nur die Gefahr einer Revolution zu bannen brauche, um die Siegeschance in einem neuen Kriege zur Gewissheit werden zu lassen. Ein Wiedererstehen einer derartigen grandiosen Fälschung, einer derartigen verlogenen Umkehrung von Ursache und Wirkung, würde in Deutschland den Grund legen zu einem Wiedererstehen politischer Wirklichkeitsentfremdung, der gegenüber der nationalsozialistische Chauvinismus ein Kinderspiel gewesen wäre. Nur wer den Dolchstosschwindel nach dem ersten Weltkriege erlebt, nur wer das unheilvolle Wachstum aus dieser Saat mit genauer Beobachtung verfolgt hat, kann sich der ungeheueren Gefahren bewusst werden, die von dieser Seite her das Werden eines neuen Deutschland bedrohen.

Das etwa war der Inhalt jener Aussprache, die am 27. Dezember 1942 zwischen Halder und mir stattfand. Halder war von ihr aufs Tiefste beeindruckt. Er erklärte mir, er sei schon von Vielen angesprochen worden, die ihn für einen Umsturz gewinnen wollten. Er habe sich bisher zurückgehalten, weil ihm das, was man ihm vortrug, zu wenig durchdacht erschienen wäre. Mein Plan sei der einzige ihm bisher bekannt gewordene, der die Aussicht auf ein Gelingen eröffne; alles hänge nun davon ab, ob man die militärische Unterstützung gewinnen könne, die zu dem von mir vorgesehenen Einsatz erforderlich wäre. Er werde sich nach Kräften um die Klärung dieser Frage bemühen. Als er nach Mitternacht von mir schied, versicherte er nochmals in freudiger Erregung, er werde bald von sich hören lassen.

Unser nächstes Zusammensein fand im Mai 1943 statt, diesmal im Hause Halders. Es waren noch mehrere Gäste zugegen. Wir trennten uns einige Zeit von den übrigen, und Halder sagte mir, er habe alles genau überlegt, sei aber zu dem Schluss gekommen, dass keine Sicherheit gegeben sei, einen militärischen Einsatz, wie er für das Unternehmen notwendig sein würde, zustande zu bringen.

Ich war durch diese Eröffnung vollkommen niedergeschmettert. Ich entgegnete, dass dann nur die Entwicklung denkbar sei, die aus den zunehmenden Rückschlägen an der Ost- und Südfront mit Sicherheit voraussagen sei: der vollkommene Zusammenbruch. Halder bezweifelte, ob die Widerstandskraft des deutschen Soldaten soweit gebrochen werden könnte, dass dieses Ende unvermeidlich sei. Ich blieb bei meiner Ansicht. Wir haben uns seitdem nicht mehr gesehen.

Vorstehende Erklärung ist auf 6 Blättern mit Schreibmaschine geschrieben, die Seiten sind durchnummeriert, und jedes Blatt ist mit dem Namen des unterzeichnenden Verfassers gezeichnet. Ich versichere die Richtigkeit der vorstehend/niedergelegten Erklärung hiermit an Eidesstatt.

Dr. Walter Conrad

Die vorstehende Unterschrift des Ministerialrates a.D. Dr. Walter Conrad, wohnhaft in Berlin-Nikolassee, Prinz Friedrich Leopoldstr. 44, beglaubige ich hiermit.

Berlin, den 2. März 1948.

Dr. Gerhard Christ
Notar
Urkundenrolle Nr. 15 Jahr 1948

Begl. Abschrift

Konnte Hitler gestürzt werden?

von Dr. Walter Conrad
(früher Ministerialrat im Innenministerium)

Wir sind zur Zeit noch weit von einer Klärung der Frage entfernt, ob es überhaupt möglich war, Hitler und sein Regime gewaltsam zu beseitigen. Wenn man zu einer Bejahung der Frage gelangt, so ist allerdings sicher, dass das Elend der Gegenwart noch um die Tragik der verpassten Gelegenheit vermehrt würde. Bereits hat sich die jetzt so billige Anklage dieses Themas bemächtigt, um die Haltung einzelner dafür verantwortlich zu machen, dass der Schicksalswagen Deutschlands nicht einen anderen Lauf genommen hat. Sie ist umso gefährlicher, aber vielleicht auch in ihrem inneren Wert umso zweifelhafter, je einfacher ihre Beweisführung zu sein scheint. Andererseits steht der Oberflächlichkeit - um nicht zu sagen Leichtfertigkeit -, mit der die Frage jetzt vielfach behandelt und "gelöst" wird, die Tatsache gegenüber, dass man zwölf Jahre hindurch eben diese Frage überhaupt nicht als Problem empfunden hat. Und ein weiterer eigenartiger Gegensatz: mancher der nach 1933 zu der Ansicht kam, dass Hitler beseitigt werden müsse und könne, hat vor 1933 mit der gleichen Selbstverständlichkeit die These verteidigt, Hitler müsse unbedingt an die Macht gebracht werden. Ja es gibt eigenartige Kenner der Verhältnisse.

Damit stehen wir bereits an einem springenden Punkt: Die erdrückende Mehrheit unseres Volkes hat den Sturz Hitlers niemals als aktuelles Problem empfunden, geschweige denn irgendwie zu einer Meinungsbildung beigetragen, die bei passender Gelegenheit hätte in Willenssubstanz umgesetzt werden können. Es hat keinen Sinn, diese Tatsache mit Verdammungsurteilen zu belegen und auf diese Weise der Notwendigkeit auszuweichen, sie eben als Tatsache gelten zu lassen und bei rückschauender Betrachtung vollgültig in Rechnung zu stellen. Andererseits wäre es verfehlt, die nicht getätigte Revolution nun etwa in dem Sinne auszuwerten, dass man dem deutschen Volke daraufhin irgendwelche innere Zustimmung zu den vom Hitlerregime begangenen Verbrechen zuschiebt.

Wer die politisch-geistige Entwicklung in Deutschland nur oder im wesentlichen vom Auslande her beobachtet hat, war schlechterdings nicht imstande, sich ein Bild von der Abnormität der Verhältnisse in Hitlerdeutschland zu machen, das heisst in diesem Falle: die Möglichkeiten einer Beseitigung des Regimes zu beurteilen. Nur aus einer Fülle persönlicher, bei verschiedenartigsten Gelegenheiten, unter mannigfaltigsten Verhältnissen und in fortlaufender Folge gewonnener Eindrücke konnte ein zuverlässiges Beobachtungsmaterial gewonnen werden, und nur eine angeborene, kaum erlernbare Fähigkeit zur Sichtung in das, was Allgemeinbedeutung oder nur Zufallswert hat, war in der Lage, die Fülle der Mosaiksteinchen zu geistiger Gesamtschau zu vereinigen. Nur was damals, d.h. aus der lebenden Gegenwart des Dritten Reiches heraus als Erkenntnis gewonnen worden ist, kann jetzt als Faktor in Rechnung gestellt werden; eine nachträgliche Fruchtgewinnung ist nur in begrenztem Umfange möglich.

Nur eine ganz verschwindende Minderheit war es, die den Gedanken eines Umsturzes nicht von vornherein mit mehr oder weniger moralischer Entrüstung von sich wies. Der grössere Teil dieser Minderheit hat vor der Schwierigkeit der Aufgabe kapituliert. Ein geringer Prozentsatz fand die innere Kraft, solche Pläne nicht ohne weiteres für aussichtslos zu halten. Die verhältnismässig wenigen Vertreter dieser Sinnart zerfielen nun wiederum in solche, die das Unternehmen unbedingt für möglich hielten, und solche, die nach genauer Prüfung entgegen ihren Wünschen und ihrem Sehnen sich zu der Erkenntnis hindurchdrangen, dass

der vorgestellte Erfolg letzten Endes doch nicht zu erreichen wäre.

Im deutschen Volk ist nach seiner bisherigen Entwicklung der revolutionäre Gedanke nicht heimisch. Das Revolutionsjahr 1848 war ein Kampf um die Beschränkung, nicht aber um die Beseitigung der bestehenden Gewalt. Die Novemberereignisse des Jahres 1918 waren die Liquidierung eines politischen Zusammenbruches als zwangsläufige Auswirkung der militärischen Bankrotterklärung. In den Jahren nach 1918 hätte eine Hinwendung zu grösserer innerer Selbständigkeit gegenüber der staatlichen Autorität gewisse Chancen gehabt. Aber fünf Entwicklungsreihen arbeiteten dagegen.

1. Der straffe, im Wesentlichen intakte Beamtenkörper, den die Monarchie hinterlassen hatte, verfiel unter dem Einfluss skrupelloser Parteipolitik, z.T. auch in Verbindung mit der allgemeinen Verarmung und der durch sie bedingten Versuchungen der Zersetzung. Eine weitverbreitete, demagogisch genährte Auffassung brachte diese Erscheinungen in ursächlichen Zusammenhang mit der Revolution und reagierte durch gefühlsmässige Anwendung von dem Gedanken der Revolution.
2. Die atomisierende Tendenz der Parteibildung nach 1918 schädigte den Kredit der demokratischen Idee und stärkte die an sich schon dem Deutschen angeborene Neigung, sich der staatlichen Bevormundung zu fügen.
3. Die vielfältigen aussenpolitischen Enttäuschungen nach 1918 wirkten sich gefühlsmässig - auch hier wieder demagogisch ausgebeutet - als Belastung der Novemberereignisse jenes Jahres aus.
4. Die Lüge vom Dolchstoß in den Rücken der kämpfenden Front hat wohl am stärksten dazu beigetragen, den Gedanken der Revolution überhaupt, insbesondere aber das Problem einer Umwälzung während eines Krieges zu däffamieren. Sie beruhte auf einer ebenso geschickten wie unverschämten Verfälschung von Ursache und Wirkung und war erfunden und in Umlauf gesetzt worden, um nicht nur das Versagen der politischen Führung zu verschleiern, sondern zugleich den Wahn von der deutschen Unbesiegbarkeit aufrechtzuerhalten bzw. neu zu beleben. Dieser Dolchstoßschwindel kann in seiner psychologischen Auswirkung überhaupt nicht hoch genug veranschlagt werden. Er war in den Kreisen des deutschen Nationalismus schlechthin zum Dogma erhoben worden - gleich verhängnisvoll für den Gedanken der Revolution und der Demokratie wie von katastrophaler Fruchtbarkeit für die Wiederbelebung der grundsätzlichen Bereitschaft zu einem neuen Kriege.
5. Alle diese psychologischen Strömungen wurden von den nationalistischen Parteikreisen, vor allem von den Deutschnationalen und Nationalsozialisten, in skrupelloser Agitation ausgebeutet, um die innere Absage an die revolutionäre Gedankenwelt in jeder Weise zu stärken.

Die hierdurch vorbezeichnete Entwicklung der politisch-geistigen Gesamtlage erfuhr ihre Vollendung durch die nationalsozialistische Regie des Massenwahns, die mit dem Jahre 1933 einsetzte und die restlose Ausschaltung des eigenständigen Denkens, das völlige Eingeschlossenheit auf die von der Führung ausgegebenen Parolen zum Regelzustand in Deutschland erhob. Die vollständige Unterbindung der öffentlichen Kritik, der freien Meinungsäußerung und persönlichen Sicherheit schufen die Voraussetzungen für die Auswirkung eines Systems geistiger Gängelung, die mit raffinierter Berechnung das gesamte Schwingungssystem des Denkens und Empfindens in eine totalitäre Lenkung des Volkes einbezog. In einer bis zur Begriffsschändung vorgetriebenen Verzerrung der nationalen Vorstellungswelt gelang es, gerade jenes Ele-

ment für die Hitlerpolitik nutzbar zu machen, dem gegenüber an sich schon die Bereitschaft zum Mitgehen in jedem Fall am stärksten entwickelt ist: die Vaterlandsliebe. So geschah es, dass der Sinn des nationalen Lebens in umfassender Weise verfälscht und die dem Deutschen schon aus der militärischen Vergangenheit seines Volkes anerzogene Bereitschaft zur Einordnung und Gehorsam in den Folgenwillen eines bis zur Selbstenttäußerung vorgetriebenen Lakaien­tums umgewertet wurde. Es konnte unter diesen Umständen nicht ausbleiben, dass die verblüffende Erfolgsserie der Hitlerpolitik in den Jahren bis zum Kriegsbeginn ebenso wie die Anfangsgewinne im Kriege das Band zwischen Führung und Gefolgschaft bis fast zu stählerner Härte festigten und den Gedanken einer irgendwie katastrophalen Endbilanz aus der Vorstellungswelt der erdrückenden Mehrheit unseres Volkes verbannten.

Dies war, in grossen Zügen umrissen, die allgemeine Stimmungslage, der sich jeder gegenübersah, der den Gedanken einer Beseitigung des Hitlerregimes in praktische Erwägung zog. Der Aufbau einer revolutionären Massenorganisation kam nicht in Frage. Die Überwachung durch den Apparat der Partei, der SS und des Sicherheitsdienstes wurde aufs Wirksamste ergänzt durch die Mitwirkung eines unübersehbaren halluzinierten Narrentums, das die Bereitschaft zur Denunziation mit dem Wahn "patriotischer" Betätigung erfüllte. Der einzige Faktor, der seiner inneren Struktur wie seiner Wirkungsmöglichkeit nach für eine Aktion gegen das Regime in Frage kam, war die Wehrmacht.

Der Aufbau der Wehrmacht war zunächst von denkenden Köpfen als Wagnis erster Ordnung empfunden worden. Nachdem aber alle Klippen glücklich umschifft waren, ohne dass das Ausland irgendwelche Konsequenzen mindestens in Gestalt des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen gezogen hätte, konnte die psychologische Auswirkung vor allem in Gestalt eines gesteigerten Vertrauens in die Führung schwerlich ausbleiben; sie wurde vielfach bis zu blindem Glauben an den "Stern des Führers" gesteigert. Die Anfangserfolge des Krieges etwa bis zum Herbst 1942 haben die an sich schon bei Soldaten wenig entwickelte Neigung, einen Krieg vor allem als politischen und wirtschaftlichen Tatbestand zu bewerten, nahezu völlig zum Verblässen gebracht. Die mit vollendeter psychologischer Berechnung durchgeführte propagandistische Erfassung der Wehrmacht durch die Göbbels'sche Wahnregie gewährleistete eine geistige Abschrägung, die gerade in diesem an sich schon der Kritik entfremdeten Milieu zu besonders weiten Ergebnissen führte.

Der erste Zeitpunkt für eine bewaffnete Aktion gegen Hitler wäre der September 1938 gewesen. Die Zuspitzung der Sudetenkrise liess damals erwarten, dass mit dem Einsatz der Wehrmacht Ernst gemacht, d.h. die von Hitler vorgeschützte Rechtfertigung für die Aufrüstung, nämlich die Druckwirkung im Dienste deutscher Interessen, durch den Übergang zur blutigen Gewalt widerlegt werden würde. Die Münchener Konferenz beseitigte die Gefahr des Krieges, jedenfalls aus diesem Anlass, und trug zugleich nicht unwesentlich dazu bei, den blinden Glauben an die Führung zu stärken.

Dass während des Krieges, solange die deutschen Erfolge andauerten, nicht an einen Einsatz der Wehrmacht gegen Hitler und sein Regime zu denken war, versteht sich für jeden, der psychologische Gegebenheiten respektierte, von selbst. Gibt es ein Beispiel in der Geschichte, dass ein Heer, das siegt oder wenigstens zu siegen glaubt, die Waffen gegen seinen obersten Befehlshaber gekehrt hätte? Der erste Zeitpunkt während des Krieges, wo eine Mitwirkung der Wehrmacht vielleicht hätte erwartet werden können, waren die ersten Monate des Jahres 1943. Im November 1942 begann der deutsch-italienische Rückzug bei El Alamein; im Dezember 1942 wurde der Ring um die Stalingrad-Armee geschlossen. Das waren Sturmzeichen, die jedem zu denken gaben, der überhaupt noch zum Denken befähigt war. Die Göbbelsche Propaganda reagierte prompt mit einem Tröst in Gestalt des Hinweises auf

die Weite des Raumes, über den wir noch immer verfügten. Aber die Rückgänge an den Fronten setzten sich fort - nach Göbbels kein Grund zur Verzweiflung, da die Kilometerzahl zwischen dem deutschen Mutterlande und den Fronten noch immer beträchtlich war und ausserdem mit Hilfe der "Propagandakompanien", durch die Kraftanstrengungen der "Kriegsberichtler" und die pausenlose Nachrichtenklitterung mittels Presse und Rundfunk unschwer die Überzeugung geweckt werden konnte, dass die Gegner bereits ihre "letzten Reserven" einsetzen und eben gerade das Ungestüm ihres Ansturms erkennen liesse, dass sie aus dem letzten Loche piffen! Eine bis zum Blutausch gesteigerte Massenverfolgung Aller, die Zweifel an "Endsieg" zu äussern wagten, schuf die Begleitmusik für das, was der Krampf der Lüge vorzugaukeln verstand. Die geschickt genährte Psychose des "Dolchstosses", der schon einmal die deutschen Erfolgchancen in das Gegenteil verkehrt hätte, ergänzte wirksam das System der Bestandsgewähr für das Regime, das überdies durch die ostentativ verstärkte Einnistung der SS an allen wichtigen Punkten, besonders der Städte, sinnfälligen Ausdruck fand.

Es kann nicht bezweifelt werden, dass angesichts dieser Gesamtumstände die Aussichten für einen mengenmässig imponierenden Einsatz des Militärs bei einem Vorgehen gegen das Hitlerregime sehr gering waren. Es kam ja nicht nur darauf an, eine genügende Anzahl militärischer Führer zum Mitgehen zu bringen, sondern vor allem darauf, einen Apparat in Bewegung zu setzen, der allein schon mit Rücksicht auf die von Hitler in kluger Vorsorge beträchtlich vermehrte, hauptsächlich für das Inland angesetzte SS schon recht erheblich hätte sein müssen. Es wäre ein Irrtum gewesen, auf die militärische Befehlsgewalt eines Generals unbedingtes Vertrauen zu setzen. Die psychologische Berechnungskunst Hitlers hatte wohlweislich vorgesorgt, dass die Wehrmacht nicht als ein autonomes Gebilde bestehen blieb, sondern mit ihrem Begriffssystem restlos in die "nationalsozialistische Weltanschauung" eingeschmolzen wurde. Es gab also keinen absoluten Gehorsam gegenüber dem Vorgesetzten schlechthin mehr, sondern nur den "fanatischen Glauben an den Führer". Es gab keinen Einsatz für Deutschland mehr, sondern nur den "Kampf für die nationalsozialistische Idee". Und es gab kein Recht mehr, die Pflicht der inneren Verantwortung anders zu empfinden als in blindem Aufgehen im Dienste der Partei. Man hätte vielleicht eine kurze Zeit lang mit verschleiertem Angriffsziel arbeiten können, um die Soldaten zum Mitgehen zu bewegen; aber es hätte nicht lange gedauert, bis die Täuschung erkannt worden wäre und nunmehr die vom Nationalsozialismus eingehämmerten Ideen mit doppelter Wucht, vom Fieber der Dolchstosslegende erhitzt, zum Durchbruch gekommen wären.

Vielleicht wäre zu einer Zeit, als die ununterbrochenen deutschen Niederlagen im Osten, Süden und Westen in Verbindung mit den Hammer schlägen der feindlichen Luftgeschwader auf die deutsche Heimat das Gefüge der Siegespsychose zu lockern begannen, ein militärisches Unternehmen zum Stürze Hitlers und seines Regimes nicht aussichtslos gewesen. Im Ergebnis hätte es nur auf eine zeitliche Vorverlegung des endgültigen Zusammenbruchs hinauslaufen können. Dann aber wäre mit völliger Gewissheit die Voraussetzung geschaffen worden für eine Wiederbelebung der Dolchstosslegende, und zwar mit vervielfachter Stärke. Damit wäre der Grund gelegt für eine neue chauvinistische Verfälschung unseres politischen Lebens. Der Hitlerkrieg ist durchgekämpft, ist bis zum Kampf um den letzten Quadratmeter deutschen Bodens durchgeführt worden. Ein höheres Geschick scheint Hitler am 20. Juli 1944 gerettet zu haben, um den Dolchstossschwindel in unumstösslicher Beweisführung für immer zu widerlegen.

Abschrift beglaubigt:
M. Horn

Rechtsanwalt Dr. jur.
Martin Horn
München 27, Mauerkircher-
str. 20/1, Tel. 480482